

Potz Blitz

20 Jahre
Potz Blitz



Die Hauszeitung des SchillerGartens zu Dresden-Blasewitz

21. Jahrgang, 2. Ausgabe, Mai 2025



Foto: © Dörte Gerlach



Foto: © D. Gerlach

Der Garmbrinus im SchillerGarten

Haben Sie ihn schon entdeckt? Den kleinen Garmbrinus nahe der Kuchentheke? So klein er da oben auch hängt – so groß ist die Wirkung des Schutzheiligen! Lesen Sie dazu auch auf der Seite 18.



Inhalt

In eigener Sache:
20 Jahre Potz Blitz 3

Hinter den Kulissen:
Die Macher des Potz Blitz..... 4

Regionales:
Optik Schubert 8

Besonderer Gast:
Alexander Waibl..... 9

Jubiläum:
30 Jahre Paulaner´s 10

Geschichtliches:
220. Todestag Schillers 12

*„Der beste Kaufmann ist der Krieg.
Er macht aus Eisen Gold.“
Friedrich Schiller, Demetrius*



Foto: © Archiv

Das Restaurant Potz Blitz im Jahr 1896 auf der Loschwitzer Straße 45 (ehemals Residenzstraße 48/45) in Dresden Blasewitz

Das Potz Blitz Kringel

Haben Sie ihn schon bemerkt – diesen geschwungenen Kringel in den „z“ im Potz Blitz-Titelkopf? Natürlich wissen Sie, was Potz Blitz bedeutet – oder? Es ist die Verewigung durch Friedrich Schiller in volkstümlicher Abwandlung. „Was! Der Blitz! Das ist ja die Gustel aus Blasewitz!“, schrieb Schiller in Wallensteins Lager und erinnert damit an die Gustel. Jene Wirtstochter 1784, Johanne Justine Sege-din mit richtigem Namen, mit der er verhandelt gewesen sein soll. Sagt die Legen-

de, an die wir natürlich glauben! Aus diesem „Was! Der Blitz“ machte der Volksmund später das „Potz Blitz“. Es hätte keinen besseren Namen für diese Zeitung geben können. Und weil die verwendete Kopfschrift eine Idee zu nüchtern war, schlug Matz Griebel damals vor, doch einen lieblichen Kringel ins „z“ zu setzen. Nun kennen Sie auch fast die letzten Geheimnisse dieser Zeitung! Lesen Sie mehr zum 20-jährigen Jubiläum des Potz Blitz auf den Seiten 3-5.



Editorial



Foto: © Dörte Gerlach

Unsere beliebte Hauszeitung, der Potz Blitz, feiert Geburtstag, liebe Leser! Der Potz Blitz erscheint genau im Mai 2025 seit 20 Jahren. Das ist schon ein beeindruckender Zeitraum mit viel Geschichte und Geschichten. Verdanken können wir dies vor allem den beiden Damen Daniella Fischer und Dörte Gerlach. Es ist sicher nicht selbstverständlich, dass sich so eine Zeitung und Partnerschaft tatsächlich über 20 Jahre hält. Viele können sich kaum vorstellen, wie viel Arbeit dahintersteckt. Wir danken auf diesem Weg für die wunderbare Zusammenarbeit, Euer Engagement und Euren Fleiß. Lesen Sie dazu auch ein Interview in dieser Ausgabe!

Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel

Elbhangfest 2025

„Der Glaube und die Traube“

Ganz im Zeichen des 300-jährigen Jubiläums der Pillnitzer Weinbergkirche steht das diesjährige Elbhangfest. Vom 27. bis 29. Juni lädt das Fest – erneut bei freiem Eintritt – ein, von Loschwitz bis Pillnitz die vielfältigsten Angebote von Kultur und Kulinarischem zu genießen. Straßenausstel-

lungen, Besenwirtschaften, offene Gärten und Partys sind ebenso zu erleben wie das Jubiläumsfest und das Abschlusskonzert in der Weinbergkirche, Genuss und Kunst in den Weindörfern Loschwitz und Pillnitz oder die historische Bühne in Wachwitz.



Die Dresdner Schössernacht

feiert 15. Geburtstag



Foto: © Dresdner Schössernacht

Am 19. Juli gibt es sie wieder - diese eine Sommernacht, in der sich die Parkanlagen von Schloss Albrechtsberg, Schloss Eckberg, Lingnerschloss und Saloppe in eine große Kulturlandschaft verwandeln. Dann findet bereits zum 15. Mal die Dresdner Schössernacht statt, ein Open-Air-Festival, das in Dresden längst Kulturstatus besitzt.

Musik und Kulinarik in vielen Facetten, Tanzböden unterm Sternenhimmel und effektvolle Lichtspektakel mit Projektionsshow und Feuerwerk als Krönung sind die beliebtesten Zutaten für dieses große Sommerfest. Auf 18 Bühnen und Spielflächen bieten rund 300 Künstler ein vielfältiges Spektrum an Musikrichtungen von Swing und Jazz über Balkansound bis hin zu House – da ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Seit 2009 zieht die Schössernacht Musikfans, Genießer, Flaneure und Tanzbegeisterte aus ganz Deutschland nach Dresden. Nach einem Frischekick im vergangenen Jahr wird auch bei der 15. Ausgabe Bewährtes mit Neuem verquickt, um junge Leute genauso wie die Junggebliebenen an den Elbhang zu locken. So ist erneut

Die Tickets gibt es unter anderem auf www.dresdner-schloessernacht.de

Ein Flanierticket kostet 52,50 Euro zzgl. VVK-Gebühr.

ein Areal mit Streetart, Hip Hop und Breakdance geplant, eine Late-Night-Projektion an der Schlossfassade mit Live-DJ-Performance sowie angesagte DJs, die bis in die Morgenstunden auflegen. Vom Einlass bis zum letzten Ton in den Morgen können die Gäste bei der Schössernacht 11 Stunden lang Musik lauschen, flanieren, genießen, tanzen und träumen.

Sabine Mutschke

Trink nicht irgendeins.
Trink Deins!



Impressum

Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de

Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Nagelstr. 1, 01279 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de

Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de

Thomas Jacob, Sabine Mutschke, Andreas Maria Hogrebe
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv SchillerGarten, Wikipedia, Privatfotos,
Archiv Bernd Beyer, Archiv Susanna Fendler, Carla Arnold, DSC,
Andreas Maria Hogrebe, Pixabay

Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach

Lektorat: Katrin Nitschke

Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Possendorf

www.addprint.de

Anzeigen: SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9,
01309 Dresden, Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23

Anzeigenschluss für Ausgabe 3/2025: 10.07.2025

Redaktionsschluss für Ausgabe 3/2025: 10.07.2025

Erscheinungstermin Ausgabe 3/2025: 10.08.2025

Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien

von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung

des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unver-

langt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr

für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle

Rechte vorbehalten. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2008.

Plauderstündchen:

Potz Blitz-Lesertreff im Biergarten

Liebe Leserinnen und Leser, haben Sie sich schon einmal gefragt, wie Ihre Lieblingszeitung, der Potz Blitz, entsteht? Woher die kreativen Ideen für die spannenden Inhalte kommen und wie das ansprechende Layout gestaltet wird? Oder welche Herausforderungen beim Druck zu bewältigen sind?

Dann haben wir eine wunderbare Nachricht für Sie! Der SchillerGarten und Potz Blitz möchten Sie herzlich zu einem entspannten Plauderstündchen im Biergarten einladen. Hier können Sie all diese Fragen stellen und dabei andere Leser und Freunde des Potz Blitz kennenlernen. Tauschen Sie sich

über Ihre Erlebnisse und Anekdoten rund um den SchillerGarten aus. Stöbern Sie in alten Schuhkartons auf dem Dachboden oder im Keller und bringen Sie Ihre alten Fotos und Dokumente mit – wir freuen uns auf Ihre Geschichten!

Das Potz Blitz-Plauderstündchen findet am 26.05.2025 von 16.00 – 17.30 Uhr im Biergarten statt.

*Wir freuen uns auf ein
schönes Beisammensein
und viele interessante
Gespräche mit Ihnen!
Ihr Potz Blitz Team*



Potz Blitz online

Alle Potz Blitz-Ausgaben von 2009 an können auf der Internetseite www.potz-blitz-blasewitz.de im Originallayout gelesen werden. Der Verlag stellt dort alle Ausgaben kostenfrei zur Verfügung – ein unerschöpflicher Fundus, Zeitzeugnis und lebendes Archiv.

Vorankündigung:

20 Jahre Potz Blitz – Ausstellung im Stadtarchiv

Mit einer besonderen Ausstellung wird das Stadtarchiv Dresden die 20-jährige publizistische Arbeit unseres Potz Blitz und die Erinnerungskultur würdigen. Gezeigt werden alte Ausgaben der Zeitung, die eindrucksvoll die Entwicklung und Vielfalt der Themen dokumentieren sowie Objekte

aus den Magazinen des Stadtarchives zu Friedrich Schiller. Merken Sie sich doch den Termin der Vernissage schon einmal vor: 22. September 2025, 19 Uhr, Stadtarchiv Dresden, Elisabeth-Boer-Str. 1. Wir freuen uns schon jetzt, viele Potz Blitz-Leser persönlich kennenzulernen!

Jetzt erschienen:

Die besten Artikel aus 20 Jahren Potz Blitz.

Aus dem Inhalt:

Regionales aus Dresden-Blasewitz & Umgebung.
Vom Schillerplatz und dem SchillerGarten, Straßennamen und der Pferde-Eisenbahn, Hochwasser und Schiffsziehern und Elbebädern

Die „Blasewitzer Geschichten“. Wahres und Erstaunliches aus historischen Zeitungen

Friedrich Schiller. Sein Leben, seine Orte und Freunde, die Frauen und Verleger, seine Denkmäler und Gedenkstätten, Werk und Worte

Historische Persönlichkeiten aus und um Blasewitz. Maler, Schriftsteller, Architekten und Musiker, Mäzene, Künstler und Mätressen

Kulinarisches von hier und aus der Welt. Besteck & Bier, Kuchen, Suppen und Fleisch, Kräuter und Gewürze, Wein und Kaffee

Auf Reisen. In Weimar, Marbach und der Schweiz, in Schillerhäusern und Museen



Potz Blitz – Das Lesebuch

Erweiterte Neuauflage 2025
mit zahlreichen
s/w-Abbildungen,
420 Seiten, 26,90 Euro,
unter www.schillergarten.de
oder
direkt im SchillerGarten
erhältlich.



Foto: © Carla Arnold

Saisonstart für das kleinste Museum Dresdens – das Schillerhäuschen

Es gehört schon zum guten Brauch in Dresden, dass das Schillerhäuschen zu Ostern seine Tür für die Besucher öffnet. So war es auch dieses Jahr. Oberhalb des Blauen Wunders in der Schillerstraße 19 gelegen, lädt das Museum nun wieder Gäste aus der ganzen Welt ein. Den kenntnisreichen Schiller- und Körnerfreunden sei herzlich gedankt für ihr Engagement, das sich in eine reiche Tradition stellt. Die kleine Ausstellung in dem historischen Weinberghäuschen präsentiert das produktive Schaffen des damals noch mittellosen Dichters, der von 1785 an für knapp zwei Jahre in Loschwitz bei seinem Mäzen Christian Gottfried Körner einen inspirierenden Rückzugsort gefunden hatte. Das Museum ist am Wochenende und an Feiertagen von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. PR

Ein Blick hinter die Kulissen: Die Macherinnen des Potz Blitz

Unsere beliebte Hauszeitung, Potz Blitz, feiert in diesem Jahr das 20. Jubiläum! Aus diesem schönen Anlass drehen wir einmal den Spieß um. Thomas Jacob befragt Daniella Fischer und Dörte Gerlach, die Köpfe hinter unserem Potz Blitz.

Wie kam es dazu, dem SchillerGarten eine eigene Hauszeitung anzubieten? Wie entstand der Name Potz Blitz?

Wir waren 2004 mit der fotografischen Dokumentation des Wiederaufbaus des SchillerGartens nach der Flut 2002 beauftragt. Dann war das Haus eröffnet, die Fotos im Kasten. Da kamst Du, Thomas, mit dem lang gehegten Wunsch, eine Hauszeitung zu etablieren. Ob wir uns das vorstellen könnten? Wir fühlten sofort: Das ist etwas für uns, obwohl wir damals mit journalistischer Arbeit noch wenig Erfahrung hatten! Wir entwickelten ein Konzept, das die reiche Historie von SchillerGarten und Blasewitz, aber auch Kulinarik, Schiller und Kulturhistorisches unterhaltsam vereint. Auf diesen Säulen steht Potz Blitz noch heute unverändert! In dieses Projekt konnten wir alle unsere kreativen Fähigkeiten einbringen: Interesse am Inhalt und der Region, schreiben, fotografieren, layouts. Und der Name? Er kommt vom bekannten Spruch: „Poz Blitz, die Gustel von Blasewitz“. Wir erinnern uns noch an das Erscheinen der 1. Ausgabe: Frank Baumgürtel lobte, aber verwies auf die nächsten zehn Jahre.

Da würde sich erst zeigen, was alles taugt. Wir haben es nun verdoppelt und freuen uns mit Euch über das beständige Produkt.

Jetzt möchten wir auch etwas von Euch erfahren! Wie kam es zur Gründung Eurer Agentur?

Wir arbeiteten beide bis 1998 im öffentlichen Dienst an der TU Dresden, wo wir uns auch kennenlernten. Dörte Gerlachs Vertrag im Uni-Marketing wurde nicht verlängert, Daniella Fischer spürte ihre Grenzen im Universitätsrechenzentrum. So wurde die Idee geboren, eine kleine Werbeagentur zu gründen und den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Die Sicherheit des monatlichen Gehalts bei geregelter, gewerkschaftsvereinbarter Arbeitszeit einzutauschen gegen Freiheit, Gestaltungsspielräume, aber auch Unsicherheit und Risiko. Wir starteten mit wenigen, aber sehr interessanten Kunden und typischen Agenturarbeiten sowie Fotoaufträgen. Vieles kam immer zu uns! Irgendwo ging eine Tür auf und wir mussten entscheiden: Gehen wir durch oder nicht? So, wie letztlich beim Potz Blitz auch! Was selbstständig sein wirklich bedeutet, ahnten wir damals nicht, aber wir bereuen keinen Tag! Entscheidungsfreiheit ist unbezahlbar. Und wir sind täglich auch dankbar füreinander, denn es ist nicht selbstverständlich, dass sich zwei Geschäftspartner über fast 30 Jahre in dieselbe Richtung entwickeln.



Fotos: © Thomas Jacob

Die Potz Blitz-Macherinnen Dörte Gerlach und Daniella Fischer v.l.

Was macht Ihr außer dem Potz Blitz noch?

Wir verlegen z.B. seit 2009 4x jährlich ein ca. 80-seitiges Tanzmagazin für Line Dance mit Abonnenten in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von allen Inhalten, Kontakten, Fotos, Texten bis hin zum Layout läuft alles in unserer kleinen Zwei-Frau-Agentur. Für diese Tänzer veranstalten wir außerdem seit 2010 4-6 Tanzreisen jährlich in alle Welt in Gruppen mit bis zu 150 Tänzern, die Tanzen und Sightseeing verbinden. Wir sind also eine Art „Tanz-Reisebüro“ mit allem, was dazu gehört. Von Reiseplanung, Finanz- und Gästeverwaltung bis hin zur Reisebegleitung vor Ort. Wir waren schon oft in den USA, Italien, Spanien und sogar schon am Polarkreis in Schweden! Dieses Produkt ist ein wundervolles Gegengewicht zum Potz Blitz. Außerdem arbeiten wir z.B. auch noch für die Deutsche Multiple Sklerosegesellschaft.

Berichtet doch einmal, wie ein Potz Blitz entsteht. Welche Vorbereitungen und Arbeiten sind nötig? Woher kommen die Ideen für die Inhalte?

Man könnte sagen: durch fortwährende Aufmerksamkeit in allen Themengebiete-

ten, die der Potz Blitz besetzt. Inspirationen kommen vom Lesen, aus Gesprächen, von überall her und werden akribisch und geordnet gesammelt. So gibt es heute schon Inhalte, die wir für August oder gar November vorgesehen haben. Für einen starken Satz oder eine Idee wird auch schon mal nachts das Bett verlassen, um das nicht zu verlieren. In den Anfangszeiten kam sehr viel Anregung von bekannten Blasewitz- und Loschwitz-Kennern, die wir oft weiterverfolgt haben. Relativ kurz nach dem Erscheinen eines Potz Blitz wird der Seitenplan für den nächsten erstellt. Altmodisch auf zwei A4-Seiten mit Bleistift. Darin werden alle Themen und Inhalte notiert und auf den Seiten platziert. Das Schönste ist dann der „grüne Haken“, den jeder fertige Artikel im Seitenplan bekommt: erledigt! Dann beginnt das Layout. Die Potz Blitz-Seiten werden in einem speziellen Programm gestaltet, Fotos und Texte zusammengefügt, bis alles ästhetisch und gut aussieht. Danach geht die Ausgabe zu einer Lektorin und anschließend in eine Druckerei.

20 Jahre sind schon eine lange Zeit. Wie ist die Zu-

sammenarbeit mit dem SchillerGarten und was verbindet Euch mit unserem Haus?

Die kreative, freie Arbeitsmöglichkeit für den SchillerGarten ist das größte Geschenk, das wir sehr schätzen. Die Zusammenarbeit ist immer respektvoll, wir haben freie Hand und können uns nicht erinnern, dass seitens des SchillerGartens Sätze in unseren Artikeln umgestellt wurden oder Layout verworfen wurde. Dieses Vertrauen in unser Handwerk und unsere Arbeit bringt kreativen Fluss und Leichtigkeit. Wir lieben den Schil-

lerGarten, kennen viele Mitarbeiter und es ist wie nach Hause kommen, wenn wir da sind.

Zum Abschluss. Was dürfen wir in Zukunft von Euch erwarten? Wird es den Potz Blitz noch viele Jahre geben? Die Themen des Potz Blitz sind unerschöpflich. Die berühmte „Angst vorm weißen Blatt“, also zu Beginn einer neuen Ausgabe zunächst mit 20 leeren Seiten dazustehen, haben wir so gut wie nie. Außerdem wollen wir auch schon da gewesene Themen immer wieder einmal brin-



gen, um die Legenden und Geschichte lebendig zu halten. Wir haben die gleiche Lust wie vor 20 Jahren an dem Produkt und wenn es nach uns geht, machen wir ihn so lange, bis wir ganz alt sind. Ah, Moment, eine Einschränkung gibt es: Wenn

der grüne Buntstift zum Abhaken alle ist, dann hören wir auf! Aber der hält noch ein paar Jahre!

Das Interview führten
Thomas Jacob und
Frank Baumgürtel



Den Lesern ein Danke für die Zuschriften!

Wir haben sie nicht gezählt, die Leserzuschriften an den Potz Blitz über die vergangenen 20 Jahre. Wir können nur so viel sagen: Es waren viele, sehr viele! Zu jeder Ausgabe kommen sie zurück, meist mit den oft richtigen Antworten zur Schillerfrage. Doch nicht nur! Viele Leser belassen es nicht bei der Antwort. Grüße an die Besitzer des SchillerGartens sind zu lesen, Lobeshymnen über das Essen, Begeisterung über die Aussicht, den Biergarten. Einzelne Kellner werden gelobt, das Bier, die Wurst, die Torten und natürlich das Eis. Ebenso der Potz Blitz mit seinen Artikeln, den Informationen, Geschichten und all dem Wissenswerten, was in ihm zusammengetragen ist.

Die Zuschriften kommen zu 99 % per Post, in liebevoll gebastelten Karten, Umschlägen, Gestaltungen. Manche Leser schneiden etwas aus

dem Potz Blitz aus, manche reimen und dichten. Es gibt regelmäßige Schreiber, die Potz Blitz schon an ihrer Handschrift und der Art der Absendergestaltung erkennt und auch unbekannte. Die Zuschriften kommen aus Dresden und Umgebung, aber auch aus ganz Deutschland. Manche Karten sind größer, aus Pappe, besonders gefaltet oder irgendwie hervorgehoben. Der Gewinn lockt, ein Gutschein über 20,- Euro für ein Essen im Restaurant. Doch Potz Blitz ist unbestechlich, in schöner Regelmäßigkeit werden die drei Gewinner verdeckt gezogen und schließlich in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Potz Blitz dankt allen Lesern für diese wunderbar altmodische Art der Kommunikation. Schreiben Sie uns weiter!



...und der Artikel "Einfach mal so dasitzen" spricht mir voll aus dem Herzen.

Herzlichen Glückwunsch zum 20. Jubiläum... es vergeht keine Besuche in Dresden, ohne Besuch in Ihrem wunderbaren Restaurant... dem SchillerGarten. Ihre prägnanteste Hanszeitung, vielen, vielen Dank!

Eine kleine Auswahl aus den vielen lieben Zuschriften die wir bekamen:

- „Danke für das schöne Lokal.“
Margit W. aus Dresden
- „Wir möchten uns hiermit ganz herzlich für die nette und freundliche Bedienung bedanken. Besonders bei dem Herrn, der kürzlich erst auf dem Fichtelberg war! Er ermöglichte uns, dass wir kurzfristig noch einen Tisch bekamen.“
Viele Grüße aus dem Erzgebirge.
- „An die 3 Geschäftsführer: Herzlichen Glückwunsch zum 20-jährigen Jubiläum und an die Redaktion: weiter so, die Zeitschrift ist echt klasse! Wir waren bereits 3-mal im SchillerGarten essen und kommen wieder.“
Anja H. aus Obersulm
- „Machen Sie die Schillerfragen nicht zu leicht! Den Preis sollte man sich verdienen! Ihre Arbeit ist so umfassend recherchiert und sicher auch sehr zeitaufwendig.“
Inge B. aus Dresden
- „Der SchillerGarten wurde 2004 wiedereröffnet. Zur Freude ganz vieler Dresdner und auch Touristen. Ein großes Lob dem SchillerGarten mit all seinen Helfern!“
Birgit M. aus Mannheim
- „Danke für Ihre tolle und lehrreiche Zeitung!“
B.S. aus Radebeul
- „Es ist so schön bei Euch, am liebsten bin ich im Biergarten.“
Christa Z. aus Ottendorf-Okrilla
- „Jedes Mal ein Erlebnis für mich, im SchillerGarten einzukehren. Danke für alles!“
Horst V. aus Nürnberg
- „Liebes Redaktionsteam, die Potz Blitz habe ich mit Interesse durchgelesen. Alles ist sehr nett und informativ geschrieben. Vielen Dank. Und der SchillerGarten ist eine Perle an der Elbe. Ich bin ein Fan!“
Andrea B. aus Hildesheim

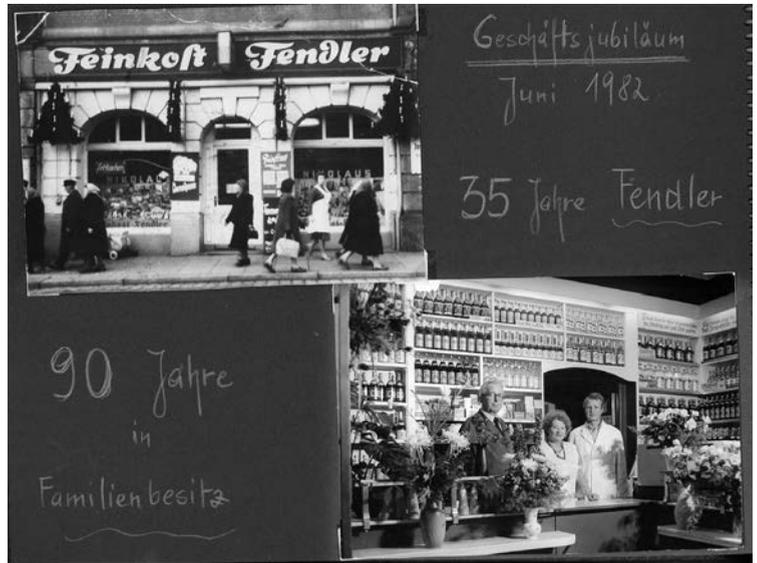
Das Archiv des Potz Blitz

Als Potz Blitz im Mai 2005 das erste Mal erschien, war es im Grunde genommen leer, dieses Archiv. Lediglich die regelmäßigen Fotos, die Dörte Gerlach während der Bauphase 2004 vom Haus gemacht hatte, sowie Materialien direkt aus dem SchillerGarten waren vorhanden. Wie sollte man jedoch eine zum Teil historische Zeitung aufbauen ohne ein Archiv? Die Antwort ist einfach: Durch beständiges Sammeln und die Unterstützung lokaler Enthusiasten.

Lokalpatrioten und echte Blasewitz-Kenner wie Bernd Beyer, Wolfgang Wahrig, Wolfgang Mosch oder Matz Griebel lieferten aus eigenen Sammlungen wertvolle Bilder, Ideen, Artikel, alte Zeitungen. Jedes Gespräch war Historie pur und eine Reise in die Vergangenheit.

Eine engagierte Praktikantin der TU durchforstete in aufwendigen Recherchen in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse“ nach alten Anzeigen des SchillerGartens und SchillerGarten-relevanten Artikeln. Sie förderte vergessene Schätze ans Licht und aus diesem Fundus entstehen noch heute die „Blasewitzer Geschichten“, die auf der Rückseite des Potz Blitz zu finden sind. So manche alte Anzeige, die Sie im Potz Blitz finden, stammt ebenso aus dieser Sammlung.

Doch auch Potz Blitz selbst blieb nicht untätig! Archiv-Recherchen im Stadtarchiv Dresden sowie im Sächsischen Staatsarchiv führten zu zwei bedeutenden Entdeckungen: Die „Akte Matthäi“ im Staats-



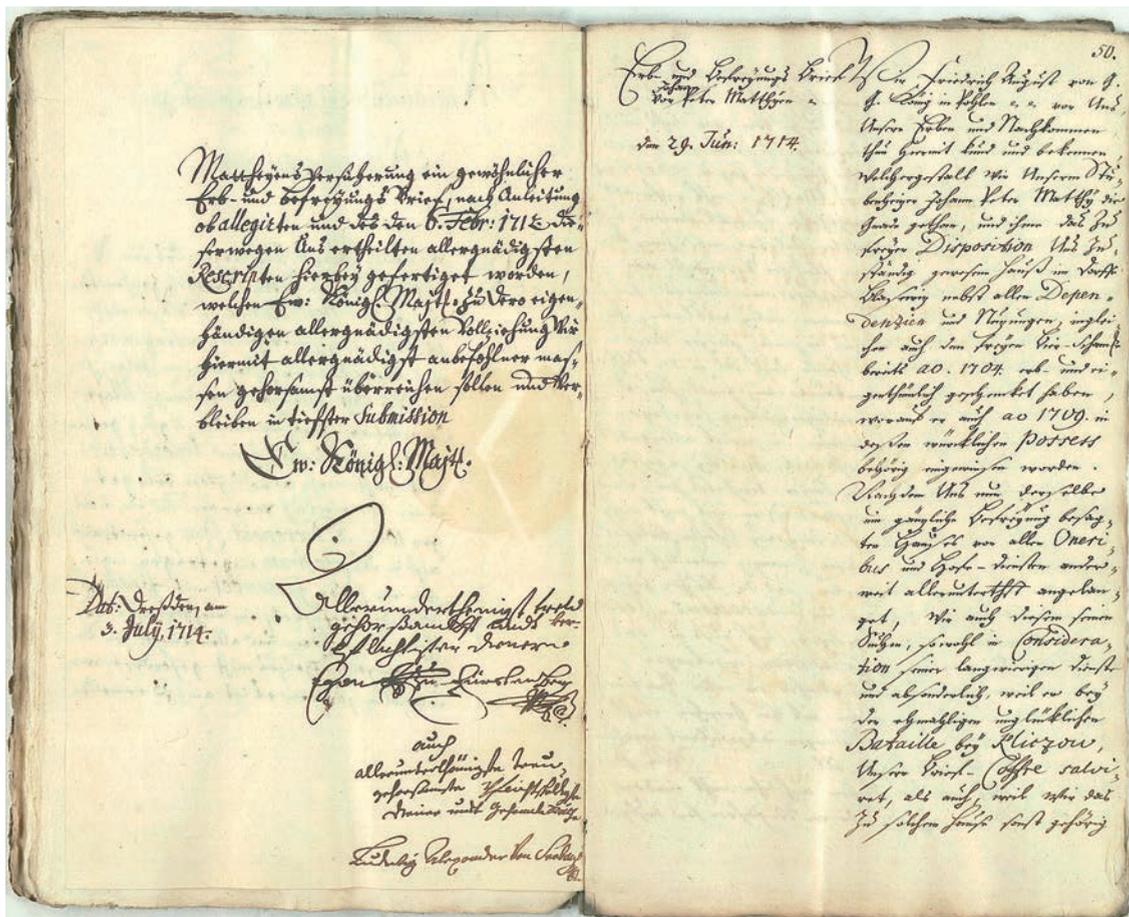
Ausschnitt aus dem persönlichen Fotoalbum von Susanna Fendler

archiv und die Kaufurkunde der Johanna Dorothea Segedin, der Mutter der berühmten Gustel von Blasewitz, Johanne Justine Segedin im Stadtarchiv. An dieser Stelle danken wir ganz herzlich dem Archivdirektor Thomas Kübler für seine fortwährende Unterstützung. Die Akte Matthäi beschreibt in großformatigen Seiten den Übereignungsprozess des Schenkgesetzes an der Elbe, dem heutigen SchillerGar-

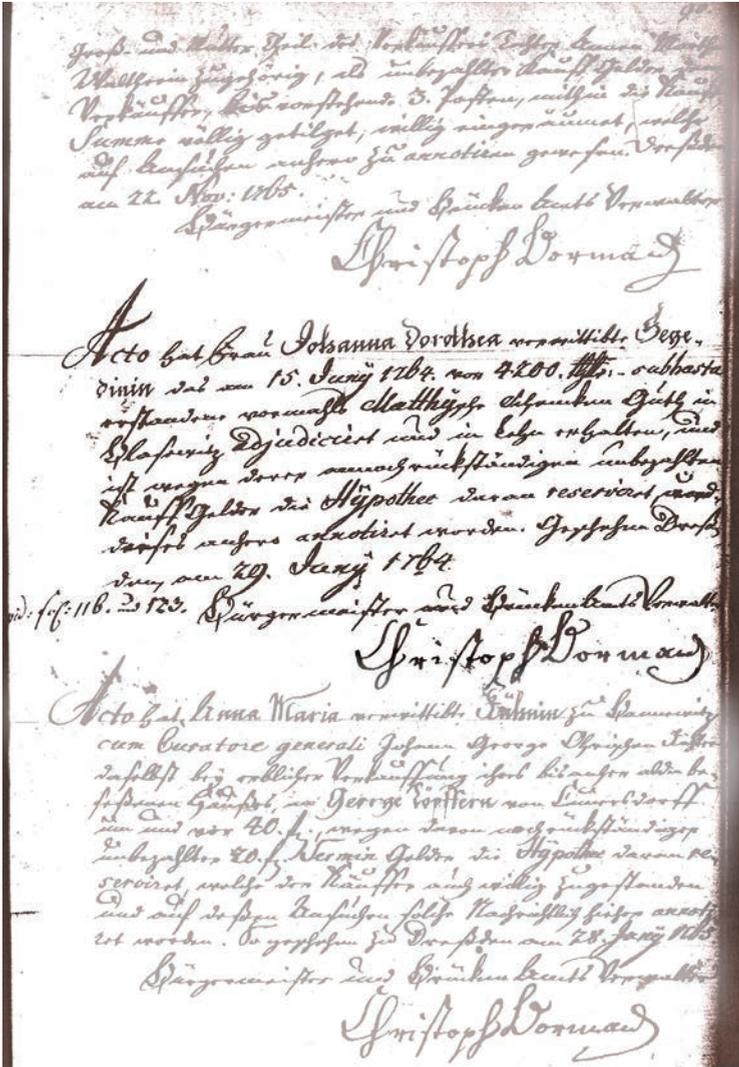
ten, durch August den Starcken an den Stubenheizer Matthäi im Jahre 1714. Was als Legende erzählt wurde, konnte nun belegt werden.

Weitere wertvolle Informationen und zum Teil Bilder oder Unterlagen lieferten persönliche Gespräche mit ehemaligen Pächtern oder Betreibern des SchillerGartens. Umfangreiche Kontakte mit Susanna Fendler, der Inhaberin des früheren Traditionsgeschäftes „Feinkost Fendler“, brachten viele Erkenntnisse über das Leben am Schillerplatz, woraus schließlich sogar ein Buch entstand. Ihre persönlichen Fotoalben und Erinnerungen fließen noch heute in die Artikel und Bildstrecken von Potz Blitz ein.

Dank der Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege und Frau Dr. Hübner-Groitzsch konnten wir auch das Archiv des berühmten Blasewitzer Baumeisters und Architekten Karl Emil Scherz erschließen. Die wertvollen Fotos und Zeitdokumente aus diesem Archiv konnten eingesehen und für die Veröffentlichung aufbereitet werden.



Auszug aus dem „Erb- und Befreiungsbrief“ von August dem Starcken an Matthäi vom 29. Juni 1714



Kaufkontrakt des Schenkhause und späteren Schillergartens von Johanna Dorothea Segedin, der Mutter der „Gustel von Blasewitz“, aus dem Consensbuch des Geistlichen Brückenamtes zu Dresden von 15. Juni 1764

„Acto hat Frau Johanna Dorothea verwittibte Segedinin das am 15. Junij 1764 vor 4200 Thlr.-subhata erstandem vormals Mattheij Schencken Guth in Blasewitz adjudiciert und in Lehn erhalten, und ist wegen derer annochrückständigen unbezahlten Kauffgelder die Hypothec daran reservieret, und dieses anhero annotirt worden. Geschehen Dresden am 29. Junij 1764. Bürgermeister und BrückenAmtes Verwalter Christoph Borman“

Im

Schillergarten zu Blasewitz

hält **Prinz Carneval** zum **Fastnachts-Dienstag** feierlichen Einzug und seine Getreuen, die es alter Sitte gemäß an diesem Tage mit Scherz und Humor halten, **freundlichst einladend**, verspricht er einen Ausfall froher Scherze, sodas dem fröhlichen Kreise der Zecher die Nacht wird zum Tag gemacht. — Ein Mutterfaß des vorzüglichsten Weines aus der Hochheimer Hölle kommt dabei zum Ausschank

Drum willkommen Ihr stets werthen Gäste! Gilt es doch, den Griesgram zu bekämpfen, Eure täglichen Sorgen zu zerstreuen und die Herzen zu erfreuen.

Hochachtend **Herm. Naumann.**

Anzeige aus dem Jahr 1898

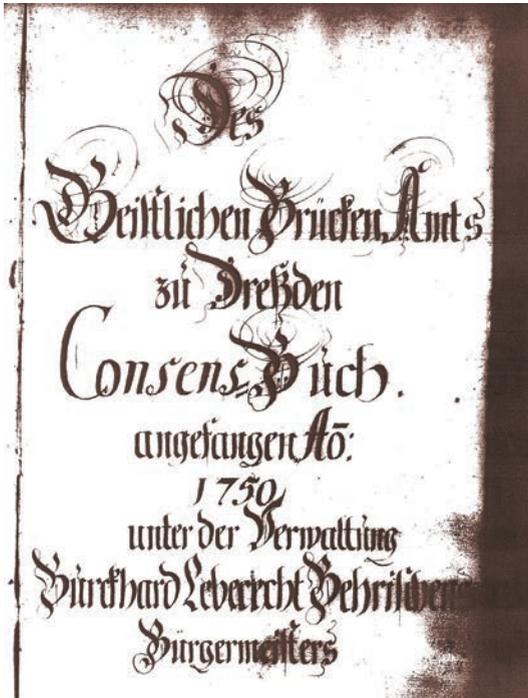
Über die letzten 20 Jahre entstanden hunderte eigene Fotos von Dörte Gerlach von Ereignissen im SchillerGarten, besonderen Besuchern, Festen, Jubiläen oder einfach nur vom Leben im SchillerGarten. So ist das Archiv des SchillerGartens mittlerweile zu einer unversiegbaren Quelle geworden, die immer wieder sprudelt und den Potz Blitz bereichert.

Die Auflistung derer, die uns in all den vielen Jahren unterstützt haben, ist unvollständig. Nicht Genannten und

Genannten möchten wir von Herzen für all die vielen Gespräche, Gedanken, Überreichung von Bildmaterialien und Texten, sowie die vielen bereichernden Inspirationen danken! Ohne Sie alle wäre unser Potz Blitz nicht das, was er heute ist! Danke!

Haben auch Sie alte Fotos vom SchillerGarten, alte Belege oder ähnliches? Potz Blitz würde sich über eine Kopie freuen! Senden Sie diese bitte an redaktion@potz-blitz-blasewitz.de.

Daniella Fischer



addprint® AG

www.addprint.de

EINDRUCKSVOLL
Ihre Experten für professionelle Druckprodukte

In Zeiten von Digitalisierung setzen WIR verstärkt auf gute Kundenbetreuung und eine schnelle, professionelle Bearbeitung ihres Auftrages. Bei uns steht der persönliche Kontakt und der zufriedene Kunde im Mittelpunkt.

Von der Visitenkarte bis zum aufwendigen Hardcover mit Sonderfarben, Veredelungen und mit einer großen Auswahl an Papiersorten sind wir sehr breit aufgestellt. Somit können wir unseren Kunden individuelle Produkte anbieten. Die Herstellung erfolgt ausschließlich mit biologischen Farben und Lacken.

Telefon 03 52 06 380 - 11 · anfrage@addprint.de

Fotos: © Archiv

Optik Schubert:

Tradition mit Zukunft am Schillerplatz

Gefühlt war der letzte Besuch von Potz Blitz bei Optik Schubert „gerade erst“. Der Blick ins Archiv zeigte: „gerade erst“ war 2010, vor 15 Jahren! „Ich finde auch, dass die Zeit rast“, so Annegret Schubert-Ullmann. „2019 haben wir unser Geschäft umgebaut. Die Zeit seither kommt mir wie 2, 3 Jahre vor und doch ist das schon 6 Jahre her.“

Schick ist es geworden, das Geschäft. Modern, stylish und doch ganz zum Schillerplatz passend. „Nach der Übernahme 2010 habe ich zunächst geschaut, wie alles anläuft. Wir leben hauptsächlich von Stammkunden. Würden die bleiben, wenn mein Vater nicht mehr das Geschäft führt, sondern ich? So etwas muss sich alles erst einmal wieder festigen. Dass das so werden konnte, dafür hat mein Vater in der Übergabephase viel getan“, so die Unternehmerin. Der Umbau lief perfekt, dank der zuverlässigen Handwerker, nach etwa 5 Wochen erstrahlte der Laden im neuen Glanz. Er bietet nicht nur viel Raum mit interessanten Blickperspektiven, sondern durch die individuelle Gestaltung und Dekoration – zum Teil in Kooperation mit Blumen Mende von gegenüber – eine wirkli-

che Wohlfühlatmosphäre. Annegret Schubert-Ullmann kann hier mit Leidenschaft und Herzblut mit ihrem Team von 11 Mitarbeitern ihre Philosophie umsetzen: individuelle, persönliche Beratung auf hohem Niveau und höchste Qualität der Produkte in einem breiten Preisspektrum. „Ich wollte einen Ort schaffen, an dem die Menschen nicht nur eine Brille kaufen, sondern sich rundum gut beraten fühlen“, sagt sie. Ein persönlicher Plausch mit den Kunden, die sie oft über Jahre kennt, eine Nachfrage nach dem Enkel oder einer schönen Reise gehört bei Optik Schubert einfach dazu. Auch, dass sie viele Kunden direkt mit dem Namen ansprechen kann, zeigt die Verbundenheit. „Ganz wichtig für mich ist auch die großartige Zusammenarbeit in unserem Team, die ich sehr schätze“, betont die Unternehmerin.

Ihre Entscheidung, das Geschäft 2010 zu übernehmen oder überhaupt in den Beruf des Optikers einzusteigen, war genau die richtige für ihr Leben. „Es ist alles genauso geworden, wie ich es mir vorgestellt habe“, zeigt sich die Inhaberin glücklich. „Es ist das, was ich immer machen wollte und noch lange wei-



Annegret Schubert-Ullmann

Fotos: © Dörte Gerlach

termachen möchte.“ Im Interview 2010 sagte sie, dass sie am Abend mit dem Gedanken an das Geschäft einschlafe und am Morgen wieder aufwache. Sie lacht: „Das ist auch heute noch so. Nur dass sich der Blickwinkel vielleicht etwas geändert hat.“ Heute hat sie die Erfahrung, wie mit allem umzugehen ist, arbeitet vielleicht etwas mehr im Büro als direkt mit dem Kunden als Unternehmerin. „Aber ich gehe mit dergleichen Freude jeden Morgen zur Arbeit wie damals.“

Handwerk und Innovation
Der Konkurrenz durch Ketten oder das Internet begegnet sie mit starker Authentizität. „Wir bleiben uns selbst treu“, überlegt sie. „Wir heben das Handwerk hervor und die Brillen werden in unserer hauseigenen Werkstatt bearbeitet.“ Seit 2011 ist Optik Schubert ZEISS Vision Ex-

perte. „Wir arbeiten mit neuen, sehr speziellen Messgeräten von ZEISS und können präzise Sehtests und individuelle Anpassungen bieten“, erklärt sie. Mit dem, was an Produkten ins Geschäft kommt, setzt Optik Schubert auch Trends. „Für dieses Frühjahr und den Sommer wollten wir alles ein wenig bunter, wie ein Blick ins Schaufenster zeigt, gestalten. Die Gestelle sind farbenfroher“, erläutert die Unternehmerin.

Mit ihrer Leidenschaft für das Optikerhandwerk, ihrem Gespür für Trends und ihrem Fokus auf den Kunden beweist Annegret Schubert-Ullmann und ihr Team, dass traditionelle Fachgeschäfte eine Zukunft haben. „Gute Beratung und Qualität setzen sich durch – das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.“

Daniella Fischer



Alexander Waibl

Volleyballtrainer beim Dresdner SC

Wenn man an erfolgreichen Volleyball in Deutschland denkt, kommt man an Alexander Waibl nicht vorbei. Der langjährige Trainer des Dresdner SC hat nicht nur zahlreiche Titel mit seinem Team gewonnen, sondern prägt auch Generationen von Spielerinnen. Doch wer ist der Mann an der Seitenlinie wirklich? Was hat ihn zum Volleyball gebracht, und was treibt ihn an?

Herr Waibl, wir lesen in der Sportpresse oft von Trainerwechseln. Sie sind seit 2009 Trainer des Dresdner SC. Was ist das Geheimnis dieser Kontinuität?

Kompetenz und Vertrauen. Auf Seiten des Managements, das heißt der Geschäftsführung und des Vorstands und der sportlichen Verantwortung, die ausschließlich in meinen Händen liegt. Kontinuität ist nur dann möglich, wenn in der Leitung Einigkeit besteht. Im Hinblick auf wirtschaftliche und sportliche Möglichkeiten und Grenzen.

Wie ist Volleyball in Ihr Leben gekommen?

Durch den Schulsport in der Oberstufe. Es gab eine gemeinsame Lehrer-Schüler Vol-

leyball AG, in die mich meine Kumpels immer wieder schleppen wollten. Eigentlich mochte ich Handball und Fußball lieber, habe beides im Verein gespielt, aber irgendwie hat es mir dann der Volleyball angetan, bis heute!

Gab es noch andere Sportarten, die Sie interessierten?

Klar, ich liebe Sport, allem voran die Ballsportarten. Zuerst Handball, dann American Football, aber auch Fußball und Basketball verfolge ich immer schon mit großem Interesse.

Vom Spieler zum Trainer – was bedeutet es für Sie, Trainer zu sein? Traumberuf, der Realität wurde?

Zu 100 Prozent ja! Als ich anfang Volleyball im Verein zu spielen, wurde ich auch schnell zum Trainer. Parallel dazu habe ich mein Jura-studium abgeschlossen, um mir diesen Traum leisten zu können. Es hat fast 20 Jahre gedauert, bis ich vom Trainerberuf auch leben konnte. Trainer zu sein bedeutet für mich, nicht nur jungen Menschen zu helfen, ihre sportlichen Ziele zu erreichen, sondern auch Teil einer Gruppe



Alexander Waibl

Foto: © DSC

zu sein, die bei aller Ernsthaftigkeit auch Spaß miteinander hat und gerne zusammenarbeitet.

Sie bilden nicht nur eine Mannschaft, Sie formen auch junge Menschen. Was sind Ihre Werte dabei?

Das ist eine Frage, die schwierig in ein paar Worten zu beantworten ist. Es sind vielleicht die etwas aus der Mode gekommenen alten Werte. Wie: Ich muss mehr in eine Gruppe geben als ich rausnehme. Der Einzelnen wird es nur gut gehen, wenn es der Gemeinschaft gut geht. Dafür ist direkte Kommunikation wesentlich, weshalb wir strikte Handyverbote haben, wenn wir als Gemeinschaft unterwegs sind. Ehrlichkeit, Fleiß, Disziplin, die Akzeptanz von Kritik als wertvolle Erfahrung zur Verbesserung. Respekt und Toleranz untereinander, aber auch die Erwartung, dafür etwas einbringen zu müssen. Ich kann mich nicht schlecht benehmen und gleichzeitig erwarten, dass dies toleriert oder respektiert wird. Das Gesagte gilt selbstverständlich für Spielerinnen und Trainer gleichermaßen.

das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Davon gibt es unzählige. Es wäre fast ungerecht, etwas hervorzuheben. Wenn doch, würde ich wohl den Pokalsieg 2020 nennen wollen, als wir als krasser Außenseiter mit einer ganz jungen Mannschaft den haushohen Favoriten aus Stuttgart in 5 Sätzen besiegen konnten.

Wie hält sich Trainer Waibl fit?

Eine schwierig zu beantwortende Frage. Durch meinen Alltag würde ich sagen.

Haben Sie ein Leben neben dem Sport – wenn ja, wie sieht das aus?

Natürlich! Ich habe eine Frau und drei minderjährige Kinder, die mir alles bedeuten.

Sie leben seit langem in Dresden. Was verbindet Sie mit dem SchillerGarten?

In erster Linie Entspannung und gutes Essen. Ich liebe das Ambiente, man fühlt sich etwas in der Zeit zurückversetzt und kann die Seele baumeln lassen.

Das Interview führte Daniella Fischer

Sie haben viele Spielerinnen auf ihrem Weg begleitet. Gibt es ein Erfolgserlebnis,



Foto: © Dörte Gerlach

Gemeinsames Essen mit der Volleyballmannschaft im SchillerGarten

30 Jahre Paulaner's im Taschenbergpalais

Frank Baumgürtel ist nicht nur einer der Eigentümer des SchillerGartens, sondern auch 30 Jahre lang Pächter des Paulaner's im Taschenbergpalais. Für Potz Blitz blickt er in diese lange Zeit zurück.

Wir schreiben das Jahr 1993/1994 – was machte Frank Baumgürtel zu jener Zeit?

Steffen Brasche und ich betrieben ein kleines Restaurant in der Nähe des Albertplatzes. Der Erfolg war durchschnittlich und wir haben auch einiges Lehrgeld gezahlt. Aber so ist das nun mal am Start. Es waren auch andere Zeiten, die Lage der Gastronomie war alles andere als rosig.

Dann kam ein Anruf von Paulaner's aus München? Oder wurde eine Bewerbung geschrieben? Wie kamen denn FB und Paulaner's zusammen?

Nein, es kam kein Anruf und ich war in der Dresdner Gastronomie noch relativ unbekannt. Das Restaurant war von der Paulaner-Brauerei ausgeschrieben. Ich habe mich intensiv bei Paulaner beworben, weil ich vom Konzept und der Lage des geplanten Betriebes sehr überzeugt war. Ich war dann in der kleinen Reihe der Bewerber zunächst nur an Position 3 und der einzige „Osisi“. Paulaner wollte eigentlich bekannte Münchner Gas-

tronomen, die in Leipzig auch schon Paulaner-Objekte betrieben. Denen war der Betrieb aber dann zu klein. Die nächsten Interessenten waren eine Familie aus München. Sie hatten Dresden damals im November besucht. Es war kalt, dunkel und regnerisch. Die Innenstadt hatte noch den bekannten DDR-Charme. Sie haben dann relativ schnell abgesagt und ich bekam die große Chance.

Eine Entscheidung musste her. Fiel sie schnell oder mit längerer Bedenkzeit?

Ich wollte das Restaurant unbedingt gemeinsam mit Paulaner betreiben. Es mussten im Vorfeld natürlich einige rechtliche Sachen geklärt werden wie Pachtvertrag, Laufzeit und Kautions. Letztere musste ich selbst aufbringen und brauchte dafür eine Finanzierung. Das war alles gar nicht so leicht zu der Zeit! Walter Netter, Vorstand der damaligen Volksbank-Raiffeisenbank, hat mich überzeugt und auch für die Finanzierung gesorgt. Somit hat es geklappt und es konnte losgehen.



Und dann: Pächter bei Paulaner's! Wie war der Start? Gab es Einflussmöglichkeit auf die Inneneinrichtung? Wie entstand die Speisekarte? Und wie habt Ihr Euer Personal gefunden?

Das Paulaner's im Taschenbergpalais wurde am 31. März 1995 gemeinsam mit dem ersten neuen Fünf-Sterne-Hotel nach der Wende, dem Kempinski Hotel Taschenbergpalais, mit einer großen Feierlichkeit eröffnet. Am 1. April 1995 öffneten sich die Türen für die Gäste. Diesem Datum war eine lange Vorbereitungszeit vorausgegangen. Die Paulaner-Brauerei hatte zu der Zeit eine Gastronomieabteilung, die mich in der Planungsphase intensiv unterstützt hat. Ich konnte auch viele eigene Ideen mit einbringen. Letztendlich ist ein wirklich gutes Konzept hinsichtlich der Restaurant- und Kücheneinrichtung so-

wie dem Speisen- und Getränkeangebot entstanden. Neben der bayerischen Küche sollten auf meinen Wunsch auch einige sächsische Klassiker mit angeboten werden. Die Paulaner-Biere waren natürlich gesetzt. Das Personal zu finden, war damals noch deutlich leichter als heute. Relativ schnell hatten wir ein sehr gutes, junges Team zusammengestellt. Offensichtlich haben wir damals die richtigen Entscheidungen getroffen. Der Erfolg in den letzten 30 Jahren gibt uns schon recht.

Schließlich: Eröffnung! Wer waren und sind die Gäste im Pauli?

Das war ein bedeutender Augenblick! Dieses ehrwürdige Taschenbergpalais, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Semperoper, zum Zwinger und dem Stadtschloss und ich mittendrin. Das Haus mit seiner großen Vergangenheit war komplett saniert worden und erstrahlte im neuen Glanz. Das war auch für die ganze Innenstadt ein bedeutender Moment und gewissermaßen der Startpunkt für den Aufschwung nach der Wende.



PAULANER'S
IM TASCHENBERGPALAIS





Das Paulaner's im Taschenbergpalais war neben den alten Hotelrestaurants in der Innenstadt das erste neu entstandene Restaurant. Das Konzept hat den Nerv der Zeit getroffen. Es dauerte nicht lange und die Gäste standen in Dreierreihe am Tresen. Das war seinerzeit auch für mich sehr beeindruckend. Es gab aber auch

viel zu tun, eine verrückte Zeit. Hier trafen sich Geschäftsleute, die Immobilienbranche, Beamte und später sehr viele Stammgäste. Hinzu kamen dann zahlreiche Opernbesucher, Gäste des Kempinski-Hotels und viele Touristen. Auch einige Top-Prominente aus aller Welt waren im Paulaner's zu Gast.

„Wirklicher Fünf-Sterne-Luxus“

Direktor Marten Schwass über sein Taschenbergpalais

„Ich lebe unheimlich gerne in Dresden, muss ich wirklich gestehen“, sagt Marten Schwass und lehnt sich entspannt zurück. Seit 13 Jahren ist er nun schon Direktor des renommierten Hotels Taschenberg Kempinski – eine Seltenheit in der schnelllebigen Welt der internationalen Hotellerie. Nach Stationen in Kairo, Jakarta und anderen Metropolen hat er mit Dresden seine Heimat gefunden.

Nicht nur die Stadt, auch das Hotel selbst hat ihn in seinen Bann gezogen, das im April sein 30-jähriges Jubiläum feierte. Besonders stolz ist Schwass auf die jüngst abgeschlossene umfassende Renovierung des Taschenbergpalais: „Der Plan war einfach: Wollen wir Champions League spielen oder solider

Bundesligaverein bleiben? Wir wollten zurück an die Spitze – und ich glaube, das ist uns gelungen.“ Entstanden sei ein „wirklich Fünf-Sterne-Luxushotel, das selbst über Deutschlands Grenzen hinaus seinesgleichen sucht.“ Besonders wichtig war ihm dabei gewesen, den Charakter des Hauses zu bewahren: „Unserem Architekten ist etwas gelungen, wo du sagst: Wohlgefühlcharakter passt zu modern – und gleichzeitig ins alte Palais.“ Kein einfaches Unterfangen in einem historischen Haus, das 1705 von August dem Starken für seine Mätresse Gräfin Cosel erbaut wurde. Wie schade, dass die Mauern keine Geheimnisse dieser Zeit lüften können!

Auch in der Gastronomie setzt das Hotel auf Qualität

30 Jahre ein etabliertes Restaurant in einem Nobelhotel der Stadt zu halten bei dieser Bewegung in der Gastrozene – was ist Euer Geheimnis? Steht nur hier im Potz Blitz!

Neben den erfolgreichen Zeiten gab es auch einige Tiefschläge, wie z.B. die Jahrhundertflut 2002 und die Corona-Zeit. Als „Geheimnis“ gibt nur die Tatsache, dass man immer versuchen muss, ein guter Gastgeber zu sein und die Leute sich in allen Belangen im Restaurant wohlfühlen müssen. Dazu kommt die einmalige Lage des Hauses inmitten der historischen Altstadt und natürlich ein sehr gutes Team. Die Restaurantleiterin und der Küchenchef wa-



Fotos: © Dörte Gerlach

ren von Anfang an mit dabei. All dies haben wir gemeinsam erreicht. So sind schöne 30 Jahre wie im Fluge vergangen!

*Das Interview führte
Daniella Fischer*



Luxushotel fehl am Platz sei: „Ganz viele sagen: Oh, ich kann ja nicht ins Luxushotel ... Nein! Komm rein, fühl Dich wohl.“

Auch die Beziehung zum „Paulaner's“ und Pächter Frank Baumgürtel beschreibt Schwass als außergewöhnlich: „Offen, ehrlich, effektiv. Klasse. Macht Spaß. Fertig. Aus.“ Man kann offen über alles reden, ist sich mit Handschlag einig. Und dann zollt der international erfahrene Hoteldirektor eines 5-Sterne-Hauses Frank Baumgürtel Respekt: „Das ist schon eine faszinierende Symbiose mit uns. Ich weiß nicht, ob irgendwo so etwas in dieser Konstellation auch solange Bestand hat.“ Glückwünsche rundherum: zu 30 Jahre Paulaner's und Hotel Taschenberg Kempinski!

Daniella Fischer



Foto: © Dörte Gerlach

Hoteldirektor Marten Schwass

und langjährige Partnerschaften. So ist das bekannte Fischrestaurant Kastenmeiers seit 2019 fester Bestandteil des Hauses. Das neu eröffnete Highlight ist die Patisserie und Lounge „Amalie“ – benannt nach Amalie von Sachsen: „Wir wollen das Wohnzimmer von Dresden sein. Liebe Dresdner, kommt rein, guckt Euch das an, trinkt einen Kaffee bei uns.“ Schwass betont, dass Schwellenangst bei einem



220. Todestag Friedrich Schillers

Am 9. Mai 1805 verstarb einer der größten deutschen Dichter: Friedrich Schiller. Sein Tod erschütterte nicht nur seine Familie, sondern auch die Kulturlandschaft Weimars. Noch heute umgeben zahlreiche Mythen die letzten Tage des Dichters sowie die spätere Behandlung seiner sterblichen Überreste.

Die letzten Tage und der Tod Schillers

Schiller litt bereits Jahre vor seinem Tod an gesundheitlichen Problemen. Im Frühjahr 1805 verschlechterte sich sein Zustand rapide. Hohe Fieberschübe, Atemnot und Erschöpfung zwangen ihn ins Bett. Am Abend des 9. Mai 1805 erlag er schließlich seiner Krankheit – im Alter von nur 45 Jahren. Auf seinem Schreibtisch lag Berichten zufolge das Manuskript von „Demetrius“. Dieses Drama blieb nun unvollendet. Das Stück behandelt das Schicksal des falschen Dimitri, eines russischen Thronprätendenten im frühen 17. Jahrhundert. Schiller hatte große Pläne für das Drama und sah es als ein weiteres historisches Meisterwerk in der Tradition seiner Werke wie „Maria Stuart“ oder „Die Jungfrau von Orleans“. Teile des Dramas wurden später von anderen Autoren bearbeitet, aber es blieb fragmentarisch.

Schillers Frau Charlotte war tief erschüttert, doch versuchte sie, Fassung zu bewahren. Die Vorbereitungen zur Beerdigung hatte sie in die Hände des befreundeten Consistorialrathes Günther

gestimmten Willen ausdrücklich ausgesprochen, dass die Beerdigung ganz in der Stille und ohne alles Gepränge vor sich gehen solle. Ihre vier Kinder waren zum Zeitpunkt von Schillers Tod noch jung: Karl (11 Jahre), Ernst (9 Jahre), Caroline (6 Jahre) und Emilie (knapp 1 Jahr). Kurz vor seinem Tod hatte Schiller darum gebeten, ihm sein jüngstes Kind zu bringen. Er war so schwach, dass er es nicht mehr selbst halten konnte, und hat sich nur mit einem Seufzer von seiner kleinen Emilie verabschiedet.

Die Beisetzung

Schiller wurde in einem Grab auf dem Jakobskirchhof in Weimar bestattet, dem so genannten Cassengewölbe, in dem bereits mehrere andere Personen bestattet waren. Eine öffentliche Ehrung oder ein großes Begräbnis blieben ihm zunächst verwehrt. Erst Jahre später wurde versucht, seine Gebeine zu exhumieren – doch hier beginnt eine der großen Legenden der deutschen Literaturgeschichte. „Meiner lieben Vaterstadt Weimar hat man den ungerechten Vorwurf gemacht, daß sie bei der Beerdigung ihres großen Bürgers eine unerklärliche Theilnahmlosigkeit gezeigt habe, weil Schiller bekanntlich in der Stille der Nacht, mit einem nur sehr kleinen Geleite, ohne Grabrede und sonstige Feierlichkeit zur Erde bestattet worden ist. Diese Thaten sind richtig, keineswegs aber der daraus gezogene Schluß. Die Kunde von dem so unerwartet eingetretenen Tode



Friedrich Schiller



Fotos: © Archiv

Schiller's erregte in Weimar die allgemeinste, schmerzlichste Bestürzung, die sich sogar überall in den Straßen unter den sich Begegnenden so unverkennbar kund gab, daß diejenigen, zu welchen die Trauernachricht noch nicht gelangt war, sich ängstlich nach der Ursache dieser allgemeinen Bestürzung erkundigten.“ So schrieb Julius Schwabe 1859 in „Die Gartenlaube“. Johann Wolfgang von Goethe, Schillers engster Freund und künstlerischer Weggefährte, blieb der Beerdigung fern. Er soll den Verlust so tief empfunden haben, dass er sich der Trauer nicht öffentlich stellen konnte. Stattdessen zog er sich zurück und trauerte in Stille. Am nächsten Tag fand eine öffentliche Collecte statt, so wie es zur damaligen Zeit in Weimar üblich war. „Diese Collecte fand in sehr ergreifender Weise und unter allgemeiner Theilnahme statt, die geräumige Kirche vermochte die Menge der Zuhörer bei weitem nicht zu fassen, sodaß der größte Theil derselben vor den Eingangsthüren dicht gedrängt stand“, so Julius Schwabe weiter.

Die Legende um Schillers Schädel

Einer der größten Mythen um Schillers Tod betrifft seinen Schädel. Goethe selbst soll behauptet haben, dass er im Jahr 1826 die Gebeine Schillers exhumieren ließ und dessen Schädel besaß. Er stellte ihn sogar in seinem Haus auf und fertigte eine Zeichnung an. Doch bis heute ist nicht geklärt, ob es sich tatsächlich um Schillers Schädel handelte oder ob eine Verwechslung mit anderen Gebeinen vorlag.

Die Umbettung in die Fürstengruft

Am 16. Dezember 1827 wurden die vermeintlich von Friedrich Schiller stammenden Gebeine aus dem Cassengewölbe in die Fürstengruft überführt. Ein 2008 durchgeführter Gentest ergab jedoch, dass es sich nicht um die Gebeine von Schiller gehandelt hat; sie wurden daraufhin auf den benachbarten Friedhof in ein anonymes Grab umbettet. Schillers Sarg ist seitdem leer. Bis heute bleibt somit unklar, wo Schillers wahre sterbliche Überreste ruhen.

Daniella Fischer



Meine Schiller-Orte: Weimar

In der Schule hatten wir aus der Zeit der Klassik nur Werke von Goethe gelesen. Schiller lernte ich erst später kennen. Das war bei ihm zu Hause in Weimar.

Es war im November, kurz nach dem friedlichen Fall der innerdeutschen Mauer. Bei der Kälte rauchten die Schornsteine umso kräftiger. Zusammen mit dem Kohlegeruch lag etwas Morbides in der Luft. Und genau das schlug mir in Schillers Wohnhaus entgegen: Der Obduktionsbericht. Dr. Huschke, der Hof- und Leibarzt des Herzogs Carl August, beschrieb den desolaten Zustand der inneren Organe Friedrich Schillers bis ins Detail. Ich war sprachlos und las den Bericht ein zweites Mal. Nur Urinblase und Magen waren intakt. Der Arzt fügte die persönlichen Worte hinzu: „Bei diesen Umständen muss man sich wundern, wie der arme Mann so lange hat leben können“.

Es vergingen mehr als 20 Jahre, bis ich die Kultur-

stadt Weimar erneut besuchte. Diesmal hatte ich mich in das Leben und die Werke Schillers eingelesen. Die Atmosphäre in seinem Wohnhaus nahm ich jetzt bewusster wahr. Ich genoss die Aura, die das Haus bis heute ausstrahlt. Die meisten Räume sind zwar nicht mit den Möbeln aus Schillers Besitz, aber mit Gegenständen aus der Zeit ausgestattet. Alles ist so behutsam eingerichtet, dass der damalige Stil bewahrt wird.

Von den Räumen ist das Arbeitszimmer am authentischsten. Der Schreibtisch am Fenster ist original. An ihm arbeitete und vollendete Schiller seine letzten Dramen Die Braut von Messina und Wilhelm Tell. Für sein angefangenes Theaterstück Demetrius hatte er nicht mehr die Kraft, es abzuschließen. Es blieb ein Fragment. Das Bett in der hinteren Ecke des Zimmers ist ebenfalls ein Original. Darin starb der Dichter am 9. Mai 1805. Er wurde nur 45 Jahre alt. Kurz vorher schrieb er seinem



Schillers Wohnhaus in Weimar



Schillers Schreibtisch

Fotos: © Andreas Maria Hogrebe

langjährigen und liebsten Freund Gottfried Körner, er wünschte, das 50. Jahr bei leidlicher Gesundheit noch zu erleben. Sein Lebenswille und Tatendrang waren trotz der großen Schmerzen ungebrochen. Bewundernswert.

Die grüne Tapete war womöglich mitschuldig an Schillers frühem Tod. Die Leuchtkraft der Farbe beruhte auf dem Einsatz von Arsen, das bei Laboranalysen der alten Wandfarbe gefunden wurde. Es entwich als giftiges Gas und war so toxisch, dass die Farbe später nicht umsonst als „giftgrün“ bezeichnet wurde.

Machen Sie sich selbst auf den Weg, Schillers Wohn-

haus in Weimar erneut oder erstmalig zu besuchen. Hier verbrachte er die letzten drei Jahre seines Lebens. Sie werden Weiteres erfahren und entdecken. Gut so, denn es gibt die unterschiedlichsten Wege, unseren großen Dichter und Denker kennen und womöglich sogar lieben zu lernen. Mich faszinieren sein Wille nach Freiheit sowie sein Streben, aufrichtig und würdevoll zu leben. Er war ein „Weltenbürger, der keinem Fürsten dient“ und suchte stetig nach Wahrheit und Fakten. Darin ist mir Friedrich Schiller ein Vorbild, erst recht in unserer heutigen Zeit.

Andreas Maria Hogrebe



**„Mit mir ist
Ihr Immobilien-
verkauf
erfolgreich.“**



Mehr unter:
[www.ostsaechsische-
sparkasse-dresden.de/
immobilie_verkaufen](http://www.ostsaechsische-sparkasse-dresden.de/immobilie_verkaufen)

Paul Rothe ist für Sie da.
Telefon: 0351 455-77197
Mobil: 0173 38 99 666
E-Mail: [paul.rothe@
sparkasse-dresden.de](mailto:paul.rothe@sparkasse-dresden.de)

 Ostsächsische
Sparkasse Dresden

Tsundoku – Sie auch? Der Charme unberührter Seiten

Haben Sie auch diesen einen Stapel ungelesener Bücher neben Ihrem Bett? Oder ein Regal, in dem sich Romane, Sachbücher und Biografien türmen, die alle das Potenzial haben, Ihr Leben zu verändern – wenn Sie sie denn lesen würden? Herzlichen Glückwunsch, dann praktizieren Sie Tsundoku!

Was ist Tsundoku?

Tsundoku ist ein japanisches Wort, das die Gewohnheit beschreibt, Bücher zu kaufen, sie aber nicht zu lesen. Es setzt sich zusammen aus *tsunde oku* (stapeln und liegen lassen) und *doku* (lesen). Das Wort hat seinen Ursprung im 19. Jahrhundert und beschreibt eine Liebe zu Büchern, die nicht nur in der geistigen Auseinandersetzung mit ihnen, sondern auch im bloßen Besitz liegt. Wer sind die Tsundokisten? Die Anhänger dieser bibliophilen Sammelleidenschaft sind oft gebildete, neugierige Menschen mit einem unersättlichen Wissensdurst oder zumindest mit dem Wunsch, klüger zu werden. Sie sind Träumer, die sich gern ausmalen, was sie alles lernen könnten, wenn sie nur mehr Zeit hätten. Tsundoku-Anhänger haben oft eine tiefe Wertschätzung für das geschriebene Wort, auch wenn sie es nicht immer konsumieren.

Wie sammeln Tsundokisten?

Tsundokisten haben unterschiedliche Sammelgewohnheiten – einige sammeln Bücher wahllos, andere haben klare Muster. Hier sind die

häufigsten Typen:

Die kuratierten Sammler – Sie kaufen Bücher gezielt nach bestimmten Themen, z. B. Philosophie, Geschichte oder Science-Fiction. Ihr Stapel spiegelt ihre tiefen Interessen wider, selbst wenn sie nie dazu kommen, alles zu lesen.

Die Impuls-Käufer – Sie lassen sich spontan von schönen Covern, Empfehlungen oder Bestsellerlisten inspirieren. Ihr Tsundoku-Stapel ist ein bunter Mix aus allem Möglichen.

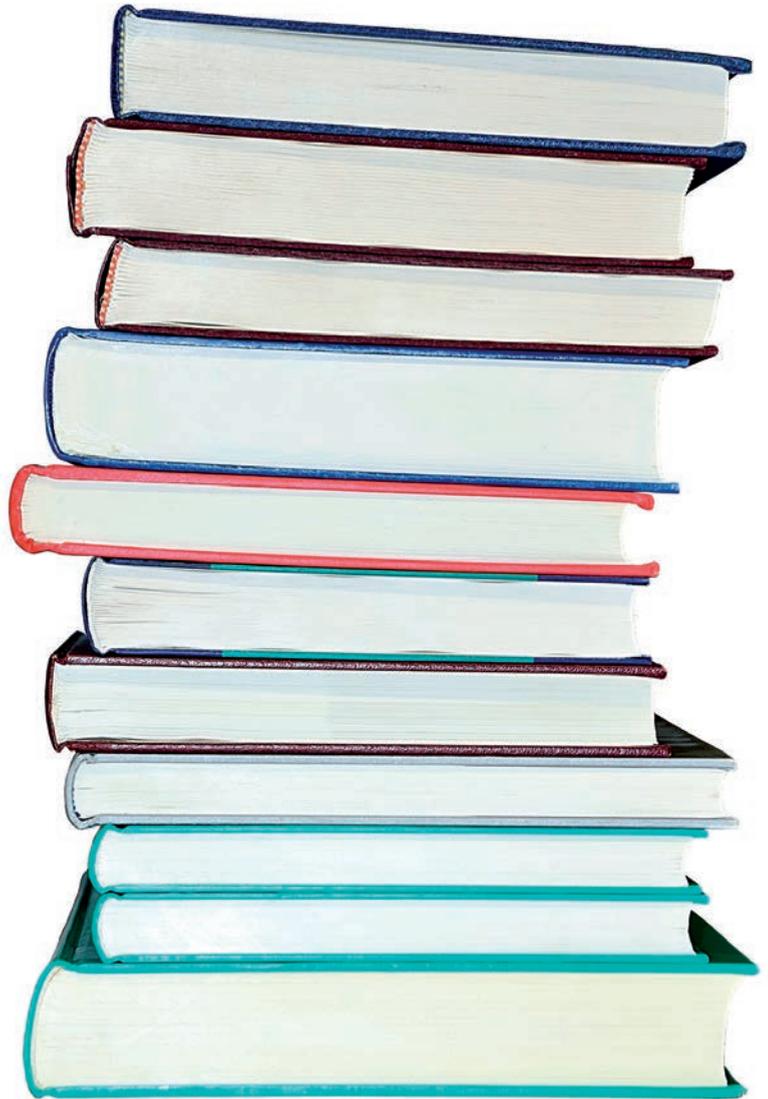
Die „Für-später“-Sammler – Sie kaufen Bücher in Phasen: Heute ein paar über Selbstentwicklung, morgen über Kunst, übermorgen über Astronomie. Vielleicht kommt irgendwann die perfekte Zeit für jedes einzelne Buch!

Die Nostalgiker – Sie horten Bücher aus vergangenen Leseträumen. Ein Roman, den sie mit 16 lesen wollten? Muss her! Eine Biografie eines Lieblingsautors? Unbedingt ins Regal!

Egal nach welchem System – Tsundokisten sammeln mit Leidenschaft und der Hoffnung, eines Tages die perfekte Gelegenheit für jedes Buch zu finden. Im Übrigen sammeln sie genauso wie sonstige Bücherliebhaber.

Wie ordnen?

Sollte man ungelesene Bücher an einem Ort aufbewahren? Das kommt ganz auf den persönlichen Stil an! Wer Struktur mag, sortiert die ungelesenen Bücher in den Bücherschrank ein – vielleicht mit einer eigenen „Noch-zu-lesen“-Sektion. So bleibt alles übersichtlich und



man kann gezielt darauf zugreifen. Wer ein visuelles Gedächtnis hat, sammelt die ungelesenen Bücher vielleicht an einem bestimmten Ort – auf einem Nachttisch, einem Beistelltisch oder sogar einem speziellen Regal. Es entsteht ein „Stapel der Versuchung“ und so erinnert man sich daran, dass da noch literarische Schätze warten.

Warum tun wir das?

Psychologen erklären Tsundoku mit einem Phänomen namens *prospektives Gedächtnis*. Ein Buch zu kaufen, gibt uns das Gefühl, wir wären der Version von uns selbst einen Schritt näher, die all das Wissen aufgesogen hat. Ob wir das Buch dann wirklich lesen oder nicht, spielt für das Glücksgefühl eine eher untergeordnete Rolle.

Psychologische Untersuchungen legen nahe, dass das Phänomen des Bücherkaufens ohne Lesen mehrere Gründe hat:

Prospektives Gedächtnis – Das „Ich werde es lesen“-Gefühl

Unser Gehirn liebt es, Pläne für die Zukunft zu schmieden. Das Kaufen eines Buches gibt uns das gute Gefühl, dass wir etwas für unser zukünftiges Selbst tun – auch wenn wir es nie lesen. Es ist eine Art Selbstverbesserungsstrategie, die schon beim Kauf eine kleine Dopaminausschüttung auslöst.

Bibliophile Identität – „Ich bin ein Bücher-Mensch“

Viele Menschen sammeln Bücher nicht nur zum Lesen, sondern auch, weil sie sich mit ihnen identifizieren. Ein gut gefülltes Bücherregal signalisiert Bildung, Kultur

und Neugier – sowohl gegenüber anderen als auch gegenüber sich selbst.

FOMO (Fear of Missing Out) – „Ich brauche das für später!“

Gerade wenn Bücher auf Bestsellerlisten stehen oder in bestimmten Kreisen als „Must-Reads“ gelten, greifen Menschen zu. Sie fürchten, eine wichtige Erkenntnis oder ein großes kulturelles Phänomen zu verpassen – auch wenn sie am Ende keine Zeit zum Lesen finden.

Der Sammlerinstinkt – „Ich liebe Bücher als Objekte“

Manche Menschen haben eine fast haptische Beziehung zu Büchern. Sie lieben den Geruch, das Gewicht, das Design – das Buch als physisches Objekt hat für sie einen Wert, auch unabhängig vom Lesen.

Der Diderot-Effekt – „Ein Buch führt zum nächsten“

Dieses Konzept beschreibt, wie eine Neuanschaffung oft weitere Käufe nach sich zieht. Wer ein Buch über Philosophie kauft, entdeckt plötzlich weitere spannende Werke zu ähnlichen Themen – und ehe man sich versieht, wächst der Stapel ungelesener Bücher.

Ist Tsundoku ein Problem?

Nicht unbedingt! Manche sagen, es sei eine lebenswerte Schrulle, andere betrachten es als eine Form der kulturellen Vorratshaltung. Sicher, wenn das Zuhause allmählich in eine Bibliothek mutiert, kann das zum Problem werden. Doch solange es Freude bereitet, ist Tsundoku eher eine Tugend als ein Laster.

Problematisch ist, wenn man die Bücher einfach so in den Bücherschrank einordnet. Man kann sich dann zwar erneut freuen, wenn man



Fotos: © Pixabay

ein unbekanntes Buch im Bücherschrank entdeckt, aber es ist möglicherweise sinnvoller, die ganzen ungelesenen Bücher auf einen Stapel oder an einer Stelle im Bücherregal aufzubewahren. So kann man dann gezielt und völlig nach dem Lustprinzip hineingreifen und ein neues Buch lesen!

Fazit: Kein Grund zur Sorge!

Bücher zu kaufen, ohne sie zu lesen, ist kein Zeichen von Faulheit oder Unentschlossenheit – es zeigt vielmehr, dass wir wissbegierig, optimistisch und vielleicht ein bisschen sammelwütig sind. Und wer weiß? Vielleicht wartet genau das richtige Buch zum genau richtigen Zeitpunkt im Regal! Tsundoku ist eine Leidenschaft mit Charme, ein Ausdruck von Sehnsucht – nach Wissen, nach Geschichten, nach Inspiration. Also machen Sie sich keine Sorgen um Ihren wachsenden Bücherstapel. Betrachten Sie ihn als einen literarischen Garten: Die Samen sind gepflanzt, irgendwann werden Sie ernten. Oder zumindest weiter neue Bücher kaufen. Und nun ab mit Ihnen ans Bücherregal. Wie viele ungelesene Bücher haben Sie?

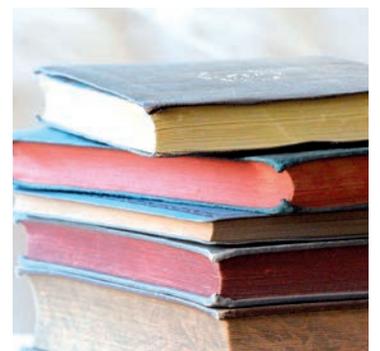
Waren Schiller und Goethe „Tsundokisten“?

Die private Bibliothek von Friedrich Schiller umfasste etwa 400 bis 500 Bücher. Das ist zwar nicht riesig im Vergleich zu anderen Gelehrten seiner Zeit, aber beeindruckend, wenn man bedenkt, dass er oft in finanziellen Schwierigkeiten steckte und häufig umziehen musste. Seine Sammlung enthielt Werke aus verschiedenen Bereichen, darunter Philosophie (z. B. Kant, Rousseau), Geschichte (besonders zur Antike), Literatur (Shakespeare, Goethe, antike Dramen), Naturwissenschaften (Schiller hatte auch ein Interesse an Medizin aufgrund seiner Ausbildung). Einige seiner Bücher sind heute in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar erhalten. Er war also nicht unbedingt ein Tsundokist, aber definitiv ein leidenschaftlicher Leser und Denker!

Goethes private Bibliothek war riesig! Er besaß etwa 7.000 bis 8.000 Bücher, die er über sein Leben hinweg sammelte. Damit war sie eine der umfangreichsten persönlichen Bibliotheken seiner Zeit. Goethes Sammlung war thematisch breit gefä-

chert: Antike Klassiker – Werke von Homer, Vergil, Ovid und Platon, Philosophie – Kant, Spinoza, Bacon und viele andere Denker, Literatur & Dichtung – Shakespeare, Dante, Cervantes, aber auch Zeitgenossen wie Schiller, Naturwissenschaften – Geologie, Botanik, Anatomie (Goethe war ein leidenschaftlicher Naturforscher!), Kunst & Architektur – Bücher über italienische und griechische Kunst, besonders nach seiner Italienreise. Ein großer Teil seiner Bibliothek ist heute in Goethes Wohnhaus in Weimar, das als Museum erhalten geblieben ist. Viele seiner Bücher tragen seine Randnotizen – Goethe hat sie also nicht nur besessen, sondern intensiv genutzt. War Goethe ein Tsundokist? Nicht wirklich – er las und arbeitete tatsächlich mit seinen Büchern. Aber er hatte definitiv ein bibliophiles Sammelverhalten!

Daniella Fischer



Nimm ein Ei mehr!

Ostern ist vorbei, die Oster-eier wurden versteckt, gefunden und gegessen. Vielleicht erinnerte sich der eine oder andere Leser aber genau zur Osterzeit an die bekannte Eierwerbung in längst vergangenen Zeiten?

„Nimm ein Ei mehr!“ – Die Werbekampagne der DDR

In den späten 1950er Jahren startete die DDR eine bemerkenswerte Werbekampagne mit dem Slogan „Nimm ein Ei mehr!“. Diese Aufforderung war nicht nur ein Werbespruch, sondern ein gezielter Versuch der Planwirtschaft, ein wirtschaftliches Ungleichgewicht auszugleichen. Doch wie kam es zu dieser Kampagne, und welche Auswirkungen hatte sie auf die Gesellschaft und die Landwirtschaft der DDR?

Der Ursprung der Kampagne

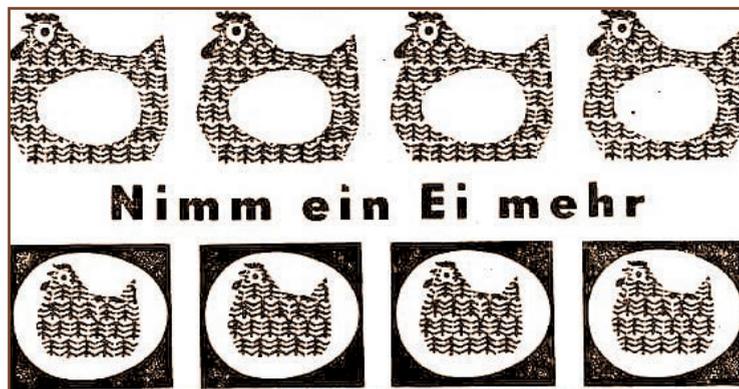
Die Werbekampagne wurde von staatlichen Planungsbehörden und dem Ministerium für Handel und Versor-

gung initiiert. In einer Planwirtschaft, in der Produktionsziele festgelegt wurden, kam es immer wieder zu Ungleichgewichten zwischen Angebot und Nachfrage. Während manche Güter Mangelware waren, produzierte die Landwirtschaft zu bestimmten Zeiten Überschüsse – so auch bei Eiern.

Die Kampagne sollte die Bevölkerung dazu motivieren, mehr Eier zu konsumieren, um die Überproduktion auszugleichen. Anders als in westlichen Marktwirtschaften



Foto: © Pixabay



war Werbung in der DDR nicht darauf ausgelegt, Konsum zu steigern, sondern gezielt zur Steuerung des Kaufverhaltens eingesetzt. „Nimm ein Ei mehr!“ war somit eine direkte Maßnahme, um eine wirtschaftliche Herausforderung zu bewältigen.

Die Hühner- und Eierproduktion in der DDR

Die Produktion von Eiern nahm in den 1950er und 1960er Jahren rasant zu. Die DDR setzte auf großflächige Agrarbetriebe und intensive Landwirtschaft, um eine möglichst hohe Produktivität zu erreichen. In den 1960er Jahren wurde das Kombinat Industrielle Mast (KIM) gegründet, das sich auf die industrielle Produktion von Geflügel und Eiern spezialisierte. Diese Betriebe waren riesig und beherbergten oft hunderttausende bis zu einer Million Legehennen.

Die Planvorgaben des Staates führten dazu, dass Betriebe teilweise mehr produzierten, als der Markt aufnehmen konnte. Da Eier verderbliche Waren sind und

Mit dem **Fiat Grande Panda** entdecken Sie Fahrspaß völlig neu. Durch innovative Technologien, recycelte Materialien und sein markantes Design verbindet er Nachhaltigkeit und ultimativen Komfort. Inspiriert von unserem Erbe befördert Sie der Fiat Grande Panda in eine neue Ära der Mobilität.

Ausstattungshighlights:

- Vergrößerter Innenraum
- 10,25"-Infotainmentsystem mit Android Auto™¹ & Apple CarPlay²
- Pixel-LED-Frontscheinwerfer
- Armaturenbrett aus Bambusfasern
- 17"-Leichtmetallräder
- Reichweite von bis zu 320 km*

Kombinierte Werte gem. WLTP: Energieverbrauch 17,4 kWh/100 km; CO₂-Emission 0 g/km; CO₂-Klasse: A.

¹ Kompatibilität vorausgesetzt. Google, Google Play und Android Auto sind eingetragene Marken von Google LLC. Mehr Informationen unter: www.android.com/intl/de_de/auto.

² Kompatibilität vorausgesetzt. CarPlay, iPhone und Siri sind eingetragene Marken von Apple Inc. Mehr Informationen unter: www.apple.com/de/ios/carplay.

* Werte nach WLTP-Testverfahren. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund zahlreicher Faktoren wie Fahrstil, Route, Wetter und Straßenbedingungen sowie Zustand, Gebrauch und Ausstattung des Fahrzeugs variieren.

GLÖCKNER AUTOMOBILE | SEIT 1961.

DRESDEN SÜD | Dohnaer Straße 103, 01219 Dresden, Telefon (0351) 40 42 80 | DRESDEN NORD | Grenzstraße 7, 01109 Dresden, Telefon (0351) 88 57 30

info@gloeckner-automobile.de | www.gloeckner-automobile.de | Follow us

nicht langfristig gelagert werden konnten, musste schnell eine Lösung gefunden werden – die „Nimm ein Ei mehr!“-Kampagne war die Antwort.

Die Wirkung der Kampagne Plakate, Zeitungsanzeigen und Rundfunkwerbung riefen die Bevölkerung auf, den Eierkonsum zu steigern. Slogans wie „Hühnerfleisch zum Sommerpreis“ und „Ei und Ei ist vielerlei“ sollten die Vielseitigkeit des Produkts betonen. Es wurden Rezepte verbreitet, die Eier als Hauptzutaten in den Mittelpunkt stellten, und sogar Schulmaterialien betonten die Vorteile eines höheren Eierkonsums. Eierragout, gefüllte Eier, Eier in Senfsoße, süß-saure-Eier, verlorene Eier, pochierte Eier – die Variationen von Eiergerichten schienen endlos.

Die Kampagne hatte zumindest teilweise Erfolg. Die Bürger folgten der Aufforde-

rung, mehr Eier zu essen, und kreative Rezepte wurden entwickelt. Dennoch konnten solche Maßnahmen die grundlegenden Probleme der Planwirtschaft nicht lösen. Immer wieder kam es zu Engpässen bei anderen Produkten, während Eier in bestimmten Phasen im Überfluss vorhanden waren.

Langfristige Auswirkungen

Die „Nimm ein Ei mehr!“-Kampagne wurde in der DDR als eine der bekanntesten Werbeaktionen in Erinnerung behalten. Sie steht sinnbildlich für das Spannungsfeld der Planwirtschaft: Einerseits konnte der Staat gezielt Maßnahmen ergreifen, um Überschüsse abzubauen, andererseits waren solche Probleme ein Symptom der zentralisierten Wirtschaftsplanung, die sich oft als ineffizient erwies.

Mit dem Niedergang der DDR und der Wiedervereinigung 1990 wurde das System der



Foto: © Pixabay

zentralen Agrarbetriebe aufgelöst, und der Marktmechanismus übernahm die Steuerung von Angebot und Nachfrage. Die Kampagne „Nimm ein Ei mehr!“ bleibt jedoch ein interessantes Beispiel für die Art und Weise, wie die DDR versuchte, wirtschaftliche Herausforderungen mit Werbemaßnahmen zu bewältigen.

Die heutige Eierproduktion

Im Jahr 2024 wurden in Deutschland rund 13,7 Milliarden Eier produziert, was einem Anstieg von 4,2 % gegenüber dem Vorjahr ent-

spricht. Die durchschnittliche Legeleistung pro Henne lag bei 302 Eiern. Die Bodenhaltung blieb mit 58,0 % die dominierende Haltungsförm, obwohl ihr Anteil im Vergleich zu den Vorjahren weiter sank. Der Anteil der Freilandhaltung stieg auf 23,6 %, während die ökologische Erzeugung 14,1 % der Produktion ausmachte.

Daniella Fischer



Produziert direkt vor Ort

Komm doch wieder mal auf's Land!

An der Festung Königstein gibt es nicht nur die größten Felsen, hier gibt es auch die beste regionale Wurst und leckeren Schinken. Und das alles hausgemacht. Die Rinder stehen unterhalb der Festung auf der Weide und unsere Schweine halten wir nur 300 m von unserem Landschlachthof in Struppen entfernt. Also alles mit kurzen Transportwegen. Die Agrarproduktion „Am Bärenstein“ Struppen eG produziert die gentechnisch unveränderten Futtermittel im transparenten Kreislauf. Unser Fleischermeister legt höchsten Wert auf frische Zutaten, hochwertige Produkte und regionale Rezepturen und das zu einem fairen Preis. Besuchen Sie unsere Filialen in Struppen oder an der Obstscheune in Krietzschwitz und probieren Sie unsere Produkte. Sie können uns jetzt gut erreichen, denn die Brücke in Bad Schandau ist wieder geöffnet. Verbinden Sie Ihren Einkauf mit einem Ausflug in die Sächsische Schweiz. Gern können Sie Ihren Einkauf bei uns vorbestellen.

Ihr Team vom Landschlachthof in Struppen!

Agrarprodukte Struppen GmbH
www.landschlachthof.de, Tel. 035020 77719

Gambrinus - Der sagenumwobene Bierkönig

Wer war Gambrinus? Eine faszinierende Mischung aus Legende, historischer Figur und Bier-Mythos! Der Name ist fast so geheimnisvoll wie ein gut gebrautes Craft-Bier und hat die Fantasie von Bierliebhabern seit Jahrhunderten beflügelt.

Die Ursprünge einer Bierlegende

Die Geschichte beginnt im Mittelalter mit Johann I. von Brabant, auch bekannt als „Jan Primus“. Dieser Herzog, der von 1267 bis 1294 regierte, gewann 1288 die legendäre Schlacht bei Worringen. Vielleicht war es sein Sieg, vielleicht seine Trinkfestigkeit – jedenfalls wurde er kurzerhand zum Bier-Schutzpatron ernannt. Sagt eine der Legenden!

Eine Bildunterschrift im Münchner Brauereimuseum fasst seine angeblichen Verdienste zusammen: „Im Leben ward ich Gambrinus genannt, König zu Flandern und Brabant. Ich hab aus

Gersten Malz gemacht und Bierbrauen zuerst erdacht.“

Mythen und Legenden

Die Herkunft des Namens Gambrinus ist reichlich nebulös. Eine Theorie besagt, er sei eine Verballhornung von „Jan Primus“. Der Historiker Johannes Aventinus erzählte 1519 eine noch abenteuerlichere Geschichte: Demnach sei Gambrinus der Sohn eines germanischen Königs namens Marsus gewesen und habe von der ägyptischen Göttin Isis höchstpersönlich das Brauen gelernt. Eine andere Legende berichtet von einem verzweiferten Mann namens Gambrinus, der unglücklich in die Tochter eines Braumeisters verliebt war. Um seinen Liebeskummer zu vergessen, schloss er einen Pakt mit dem Teufel. Dieser versprach ihm, ihn zum glücklichsten Mann der Welt zu machen. Gambrinus bekam daraufhin das Wissen um die Kunst des Bierbrauens geschenkt. Mit seinem neuen Talent brachte



Foto: © Wikipedia

Eine von vielen Gambrinus-Darstellungen

er die Menschen dazu, sein Bier zu lieben, und gewann dadurch Ruhm, Reichtum und Vergnügen.

Kulturelle Bedeutung

Gambrinus wurde schnell zum Kulturgut in der Bierwelt. Zahlreiche Brauereien in Europa und Amerika benannten sich nach ihm. Sein Antlitz ziert Biermarken, Etiketten und Werbeplakate weltweit. In Düsseldorf gilt er als Glücksbringer – wer seine Büste in der Hausbrauerei „Uerige“ berührt, dem winkt angeblich Fortuna (und vielleicht ein weiteres Altbier).

Darstellung und Symbolik

In der Kunst wird Gambrinus meist als wohlbeleibter, fröhlicher Mann mit Krone dargestellt, oft sitzend auf einem Fass, mit einem Bierkrug in der Hand. Diese Darstellung symbolisiert Lebensfreude, Geselligkeit und den Genuss des Bieres – Werte, die in vielen Bierkulturen hochgehalten werden.

Historisch betrachtet ist Gambrinus nichts weiter als ein charmanter Mythos. Doch wie ein gutes Bier hat sich die Geschichte im Laufe der

Zeit verfeinert und an Charakter gewonnen.

Gambrinus heute

In der modernen Bierkultur ist Gambrinus mehr als nur eine Person – er ist ein Symbol für Geselligkeit, Tradition und die Freude am Biergenuss. Von Prag bis Portland finden sich Bars und Brauereien, die seinen Namen tragen. In Tschechien gibt es sogar eine populäre Biermarke namens Gambrinus.

Ob nun historische Figur, Legende oder einfach nur ein glücklicher Zufall der Sprachgeschichte – Gambrinus hat seinen festen Platz in der Bierkultur. Er erinnert uns daran, dass Bier mehr ist als nur ein Getränk: Es ist ein Kulturgut, das Menschen seit Jahrtausenden verbindet.

Also, das nächste Mal, wenn Sie ein kühles Bier genießen, denken Sie an den guten alten Gambrinus. Denn eines ist sicher: Solange es Bier gibt, wird auch die Legende von Gambrinus weiterleben. Zum Wohl!

Daniella Fischer



www. **K**raxlhuetten.de
KÄRNTEN

Traumhaftes Ferienhaus für 10 Personen

großer Pool mit Liegewiese, 5 Schlafzimmer uvm.

☎ 0351/ 26 55 313

Rezept

Ochsenbrust mit Meerrettichsoße



Foto: © Dörte Gerlach

Zutaten für 4 Personen:

1,2 kg Ochsenbrust
1 Zwiebel
1 Bund Suppengemüse
Salz, 1 TL Pfefferkörner, 2 Lorbeerblätter,
3 Wacholderbeeren
30 g Butter
30 g Mehl
100 ml Schlagsahne
ca. 100 g Meerrettich (Glas oder 100 g frischer
Meerrettich, fein gerieben)
1-2 TL Zitronensaft

Zubereitung:

Die Zwiebel und das Suppengemüse ohne Fett dunkel anbraten.

Zwei Liter Wasser mit etwas Salz zum Kochen bringen.

Das Fleisch grob vom Fett befreien, in das Wasser geben, alles etwa zwei Stunden köcheln lassen und zwischendurch den Schaum abschöpfen.

Nach dem Abschöpfen die Gewürze und das Suppengemüse zugeben.

Das Fleisch ist fertig, wenn es von der Bratengabel problemlos rutscht, dann herausnehmen und die Brühe durch ein Sieb geben.

Messen Sie 0,5 Liter Brühe ab!
Den Rest der Brühe extra aufheben.

Danach die Butter auslassen, mit dem Mehl bestäuben, anschwitzen und die 0,5 Liter Brühe unter Rühren zugeben.

Außerdem den Meerrettich und die Sahne zugeben und mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft abschmecken.

Das Fleisch gegen die Faser schneiden, da es sonst zäh wird und in der restlichen Brühe erwärmen.

Alles mit frischem Schnittlauch garnieren.
Dazu passen Petersilienkartoffeln und Buttermöhren.

Gutes Gelingen und guten Appetit!



Seit 1995 fungiert das Paulaner's als bayerische „Botschaft“ im kulturellen Herzen der sächsischen Landeshauptstadt.

Umgeben von Semperoper, Zwinger und Residenzschloss garantiert das Paulaner's eine beeindruckende Kulisse. Nicht ohne Grund trifft man sich hier vor und nach dem Opernbesuch.



PAULANER'S IM TASCHENBERGPALAIS

Taschenberg 3 • 01067 Dresden
Tel 03 51/4 96 01 74 • Fax 03 51/4 96 01 75
www.paulaners-dresden.de
E-Mail: info@paulaners-dresden.de



Das naturtrübe Paulaner Hefe-Weißbier ist nicht nur der Verkaufsschlager Nr. 1 der Paulaner Brauerei, das Bier avancierte auch zum bayerischen Exportschlager.

Speziell gezüchtete obergärige Hefe gibt ihm seinen unverwechselbaren Charakter: spritzig, leicht, fruchtig, wenig bitter.

Vergessene Wohnungsschlüssel und das Geheimnis der Bonbons

Die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse“ berichtet 1900 von gleich drei vergesslichen Blasewitzern. Allesamt hatten sie die Wohnungsschlüssel in der Wohnung vergessen. Zu allem Unglück ebenso in der Wohnung: nur kleine Kinder, die nun in irgendeiner Weise bewegt werden mussten, die Tür von innen zu öffnen.

Ohne Erfolg blieb Selma, die am Ende mit einer Wäscheleine von einem oberen Stockwerk abgeseilt werden musste! „Eine Blasewitzer Küchenfee, die dieser Tage die Wohnung verließ, nachdem sie zuvor den ihrer Obhut anvertrauten dreieinhalbjährigen Familiensprossling

sorglich zu Bett gebracht hatte, merkte das Fehlen des Schlüssels erst, als sie wieder vor der Korridorhür stand, und begann nun, in der Hoffnung, den Kleinen zu erwecken und zum Öffnen zu bewegen, anhaltend und immer heftiger zu klingeln“, erläutert das Blatt die Dramatik. Hänsel, so des Knabens Name, „fuhr aus den süßen Knabenträumen“, doch wie zu erwarten, brach er in lautes Geschrei aus, statt die Tür zu öffnen. Die Magd war schlau, doch es nützte ihr nichts, durch den Garten und das offene Fenster mit Hänsel zu verhandeln. „Alle Schmeichelreden vermochten nicht, den kleinen Sicherheitskommissarius



von seiner Ruhestätte zu locken.“ Was nun? Dem Dienstmädchen blieb nichts anderes übrig, als sich vom Nachbarhaus im ersten Stock mit einer Wäscheleine des Nachbarn um ihrer Taille auf dem Gesims bis zum Balkon der Wohnung zu klettern, was unfallfrei gelang.

Unangenehmer verlief es für ein Blasewitzer Ehepaar, das ebenfalls ohne Schlüssel ausgegangen war und nun spätnachts heimkam. Bei den Klingelzeichen „erhob das Kind in der Wohnung aus blasser Gespenstersucht ein entsetzliches Geschrei“, so die Zeitung. Kein Schlosser war mehr aufzutreiben, so blieb nur, das Kind zu be-

ruhigen und die Nacht im Treppenflur zu verbringen. Am Ende lobt der Journalist der Sächsischen Dorfzeitung nun sich noch selbst, der ebenfalls schlüssellos unterwegs war. Kurtchen, so der Name des zurückgebliebenen Kindes, öffnete ihm die Tür. Ein Trick wars, der das ermöglichte: „Ich bins, Kurtchen, dein lieber Papa. Ich habe dir eine Tüte Bonbons mitgebracht. Wenn du aufstehst und aufmachst, dann kriegst du sie.“ Wie gesprochen – so geöffnet! Was ist die Lehre? Haben Sie immer eine Tüte Bonbons dabei, Sie wissen nie!

Daniella Fischer



Unsere Schiller-Frage

Wie viele Kinder hinterließ Schiller bei seinem Tod 1805?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an:
Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten,
Kennwort: Schiller-Frage, Nagelstr. 1, 01279 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20 Euro für den SchillerGarten erhalten. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet. Einsendeschluss: 10. Juli 2025.

Auflösung Schiller-Frage Ausgabe 01/2025

Schiller kam in Dresden erstmals am 12. September 1785 an.

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern:
Helgard Dellner, Werner Driesnack
sowie Erika und Georg Wahl aus Dresden

Auf Schillers Versen

Ode an die Freude

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elisium,
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwerd getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder – überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn;
Wer ein holdes Weib errungen,
mische seinen Jubel ein!
Ja – wer auch nur eine Seele
S e i n nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

(Auszug)